

Es war bei den Soziologen der DDR im Herbst 1988 unstrittig, ob und wie der 5. Soziologiekongress vom 6. bis 8. Februar 1990 stattfinden sollte. Er wurde schließlich unter dem neuen Thema „SOZIOLOGIE IM PROZESS DER ERNEUERUNG“ mit neuen Kommunikationsformen zum vorgesehenen Termin durchgeführt, obwohl durch die demokratische Massenbewegung des Herbstes vielen Soziologen die Defizite in ihrer Wissenschaft schmerzhaft bewußt wurden.

Kurt Mähler, Michael Häder und Irene Zierke schrieben zum Beispiel kurz vor dem Kongress über eine „Krise“ in der Soziologie der DDR, weil die Soziologie mit den vorhandenen Mitteln nicht in der Lage sei, die Analyse der gegenwärtigen Pro-

bleme schließlich keinen Beitrag mehr leisten konnte. Aber man wird mit dem Hinweis auf solche tatsächlich auch vorhandenen Verhaltensweisen von Sozialwissenschaftlern und anderen Mitgliedern in der SED der Funktionsweise des administrativ-zentralistischen Gesellschaftssystems der DDR und der anderen osteuropäischen Länder und dem Wirken der Mitglieder kommunistischer Parteien in diesen Systemen, bei dem sie zugleich Opfer und Mitträger waren, nicht gerecht.

Das Leben wieder lebenswert machen

Soziologen als Opfer und Träger des administrativ-zentralistischen Gesellschaftssystems der DDR

zesse zu betreiben. Es müßten entscheidende theoretische Unzulänglichkeiten bzw. Fehlorientierungen konstatiert werden. (ND vom 25. 1. 1990, S. 9)

Ich nehme an, daß sich die meisten Soziologen zu einer aktiven Teilnahme am Kongress entschlossen, um die von den demokratischen Massenbewegungen in den osteuropäischen Ländern geschaffene Möglichkeit zur Überwindung der Krise zu nutzen, und daß sie mit einem besonders ausgeprägten Verantwortungsfühl teilnahmen.

Professor Peter Voigt sprach im Plenum nämlich von einer in der Vergangenheit und Zukunft liegenden Verantwortung: „Jeder von uns trägt einen Teil politischer und wissenschaftlich-schuldhafter Verantwortung in sich“ und „... die Gesellschaft wird uns in den nächsten Wochen daran messen, was wir als Wissenschaftler getan haben, um den Menschen dieses Landes das Leben wieder lebenswert zu machen, sich zurechtzufinden, ihre möglichen Ängste zu mildern, aber auch sie die Realitäten voll erkennen zu lassen.“ (ND vom 17./18. 2. 1990, S. 8)

Wie kommt es auch bei mir zum Nebeneinander der objektivistischen kritischen Äußerungen über das stalinistisch-kommunistische System mit seinen weitgehend apologetischen, von den realen Lebensprozessen und Entwicklungsproblemen abgewandten Sozialwissenschaften und der selbstanklagenden Frage „wo man hätte vieles heraus-schreiben müssen“? (So fragte Professor Peter Voigt im Plenum des Soziologiekongresses.) Viele sozialistische Gesellschaftswissenschaftler müssen sich heute diese Frage stellen, weil sie aufgrund bestimmter wissenschaftlicher Arbeitsergebnisse die Entwicklungsprobleme des administrativ-zentralistischen Gesellschaftssystems zumindest ahnen können. Wie können „marxistisch-leninistische“ Soziologen eine Soziologie betreiben und lehren, in der „es geradezu unmöglich (war), soziale Konflikte zu reflektieren und zu analysieren“, „Krise“, „Konflikt“, „Widerstand“ von vornherein begrifflich ausgrenzt waren, weit nicht sein durfte, was in sozialistischen Verhältnissen nicht sein sollte, und ganze Objektbereiche, insbesondere Herrschaftsverhältnisse, politisches Bewußtsein und andere politische Erscheinungen wissenschaftlich ignoriert wurden? (vgl. Kurt Mähler u. a. in: ND vom 25. 1. 1990, S. 9)

Die Antwort ist relativ leicht, wenn man nur Opportunismus und Opportunismus als Hauptmotive für die häufige Mittelliedschaft von Sozialwissenschaftlern in kommunisti-

Es muß meiner Ansicht nach die Funktionsweise des Systems verständlich gemacht werden, die bewirkt, daß Soziologen in bestimmten Situationen und Tätigkeiten ihre Wissenschaftlichkeit verlieren und sich wie Millionen anderer ehrlich bemühter Parteimitglieder und Bürger Illusionen über die positive Wirkung ihrer Bemühungen machen.

Der Versuch, in der Sowjetunion und nach 1945 in den anderen osteuropäischen Staaten die Einheit von Produzenten, Eigentümer- und Machtfunktionen dadurch herzustellen, daß sie alle an der Spitze der administrativen Hierarchie vereint wurden, führte im Laufe eines mehr oder weniger langen Entwicklungsvorganges das genaue Gegenteil herbei. Tendenziell entstanden Systeme, wo alle zu Beamten wurden und niemand sich wirklich als realer Produzent, Eigentümer oder Machttausübender verhielt. (Vgl. M. Brie, in: Initial 1/1990)

Damit wurde das eigentliche Entwicklungsferment moderner Gesellschaftsentwicklung – Eigeninteresse, Eigenverantwortung, Selbstgestaltung – zerstört. Die „bürgerliche Gesellschaft“, die Existenz einer vom Staat relativ unabhängigen Wirkungssphäre der Bürger, wurde aufgelöst. Die verschiedenen Lebensbereiche wie Wirtschaft, Politik, Recht, Bildung, Wissenschaft, kommunale Entwicklung verwandelten sich – mit der durch die Ideologie des „Marxismus-Leninismus“ von wissenschaftlicher Kritik und demokratischer Kontrolle abgeblockten Parteilührung an der Spitze – in Spezialressorts einer Beamtenhierarchie. Es wurden von der Parteilührung die verschiedensten Mechanismen der Ideologischen Disziplinierung, bis hin zur „flächendeckenden“ Bespitzelung, eingeführt, um die Einsicht in das Funktionieren des Gesamtsystems sowohl bei den Bürgern als auch bei den Sozialwissenschaftlern, und damit die theoretische Rekonstruktion der Gesellschaft und die gesellschaftliche Selbstkenntnis zu verhindern. Die als Spezialressort des „Apparates“ verstandenen verschiedenen Lebensbereiche verloren als solche ihre Entwicklungsfähigkeit, weil ihre relative Eigenständigkeit und die zum Teil für sie entwickelten speziellen sozialwissenschaftlichen Theorien von selbstherrlichen Parteilunktionen negiert wurden. Diese glaubten sich schon als „Marxisten-Leninisten“ im Besitz der Wahrheit in Form der „objektiven, ehernen Gesetzmäßigkeiten“, deren Durchsetzung sie sich als „Berufsrevolutionäre“ zur Pflicht machten. (Wird fortgesetzt)

Prof. Dr. INGRID DEICH

Neue Hefte der WZ erschienen

Spektroskopie und Modellierung in Biologie und Medizin
Heft 6/1989

13 Arbeiten zeigen die Anwendung von physikalischen, insbesondere spektroskopischen Methoden zur Untersuchung sowohl grundlegender biologischer Prozesse als auch komplexer Strukturen und die Modellierung ausgewählter biomedizinischer Prozesse. Sie geben einen Einblick in die methodischen Grundlagen und die Anwendungsmöglichkeiten, weisen aber auch auf die Grenzen wichtiger physikalischer Methoden und Modelle hin.

Stoff- und Strukturanalysen mit kernphysikalischen Methoden
Heft 1/1990

Vorgestellt werden aktuelle Forschungsergebnisse zur Stoff- und Strukturanalytik biologischer sowie geologischer Halbleiter- und Biokeramik-Proben bei Anwendung moderner Ionenstrahlverfahren wie PIXE, PIGE, RBS und ERD. Zielstellungen der Untersuchungen waren: 1. Nachweis der Spurenelemente und Bestimmung von deren Verteilung in den entsprechenden Substanzen zur Klärung ihrer Einflüsse auf physikalische, chemische und biologische Parameter und Stoffwechselprozesse. 2. Entwicklung von Routineverfahren der Spurenelementanalyse an menschlichen und tierischen Organismen, an Substanzen für Bauelemente der Mikro- und Optoelektronik und an Biokeramiken. 3. Bestimmung der methodischen Nachweisgrenzen der genutzten Ionenstrahl-Analyseverfahren.

Preis pro Heft 5,00 Mark
Bestellmöglichkeiten: Universitätsbuchhandlung Leipzig, Grimmaische Str. 30, Leipzig, 7010, oder Direktorat für Forschung, Abteilung Wissenschaftliche Publikationen, Goethestr. 3/5, Leipzig, 7010

Verfassungsfragen in der Diskussion

Verfassungsfragen auf zentraler, Länder- und kommunaler Ebene werden in einer Reihe von Veröffentlichungen diskutiert, die der Staatsverlag in den letzten Wochen herausbrachte.

Mit der Broschüre „Für eine neue Verfassung und reale Bürgerrechte“ (9,80 M) unterbreiten Juristen aus verschiedenen Bereichen ein Diskussionsangebot. Ihm folgte das Heft „Verfassungsentwurf für die DDR“ (2 M), den die Arbeitsgruppe „Neue Verfassung der DDR“ des Rundens des Tisches im April vorlegte. Die Broschüre entstand in Zusammenarbeit mit der Basis-Druck Verlagsgesellschaft mbH.

Aus Beitrag zur Verfassungsdebatte versteht sich auch die Broschüre „Auf dem Wege zur kommunalen Selbstverwaltung“ (5,80 M), in der DDR-Bürger (Politiker, Staatsrechtler, Bürgermeister u. a.) Gedanken, Ideen und Konzepte zur Verwaltungsreform äußern. Die Schrift mit einem Geleitwort von Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg, Hannover, Vizepräsident des Deutschen Städtetages, wurde vom Staatsverlag und vom Kommunalchriften-Verlag J. Jehle München GmbH gemeinsam herausgegeben.

An dieser Stelle noch der Hinweis auf ein Handbuch der „Politischen Parteien und Bewegungen der DDR über sich selbst“ (5,90 M), von denen 36 mit ihren Programmen oder Zielen darin vertreten sind.

Die „Länderverfassungen 1946/47“ (4,80 M), eine Textausgabe für Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, und das „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland“ (2,80 M) gehören ebenfalls zu den jüngsten Publikationen des Staatsverlages.

Zur rechten Zeit mit dem nötigen Geld in den Reproduktionsprozeß der 90er Jahre

Der Kredit als ein Instrument des Finanzkapitals zur Verwirklichung von Monopolstrategien im Strukturwandelprozeß des gegenwärtigen Kapitalismus

Zeit ist Geld, Geld ist aber auch Zeit. Nur wer zum rechten Zeitpunkt über Geld verfügt, gleichgültig, ob es eigenes oder fremdes ist, hat eine Chance, die für den Reproduktionsprozeß in den 90er Jahren erforderlichen materiellen und geistigen Potentiale erschließen zu können. Die Ressource Geld vermittelt Know-how, Rohstoffe und Energie, letztlich die Ressource Zeit und sichert damit vorere Plazierungen auf den Weltmärkten. Diese Feststellungen bestätigen sich eindrucksvoll, wenn man sich mit der Rolle des Kredits im Strukturwandel der 80er Jahre beschäftigt. Mitte November: Wachstumskräfte umgebrochen! vermeldet die in der BRD erscheinende Finanzzeitschrift „Die Bank“ und verweist darauf, daß die Wirtschaft der hochentwickelten kapitalistischen Länder nach dem Tiefpunkt der letzten zyklischen Wirtschaftskrise im Herbst 1982 nun in das achte Jahr ununterbrochenen konjunkturellen Wachstums geht.

Die Bewegung des Leihkapitals gründet sich hauptsächlich auf die Bewegung des industriellen Kapitals. Es liegt daher in der Natur der Sache, daß seit 1983 das Volumen der in der BRD ausgereichten Kredite kontinuierlich angestiegen ist (siehe Tabelle 1).

Wichtige Zielrichtungen der Monopolstrategien westeuropäischer Konzerne, insbesondere der BRD-Monopole, deren Verwirklichung von Jahr zu Jahr mehr Kredit erfordert, sind:

- Fokussierung und effektive Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts,
- bedeutende Erhöhung der Investitionen,
- Sicherung marktbeherrschender Positionen mit Perspektivcharakter,
- zunehmende Verschuldung der öffentlichen Haushalte infolge Verlagerung finanzieller Belastungen im Strukturwandel- und Anpassungsprozeß auf den Staat,
- Schaffen optimaler Konkurrenzpositionen im Hinblick auf den 1989 wirksam werdenden EG-Binnenmarkt und, in jüngster Zeit vermarktet,
- das Gewährleisten von Voraussetzungen für eine erfolgreiche Teilnahme an der Entwicklung der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen.

Das Forschungs- und Entwicklungspotential zehn führender Konzerne der BRD insgesamt, Siemens, Daimler-Benz, Bayer, Hoechst, BASF, Volkswagen, Bosch, Thyssen, MAN und Mannesmann, stieg von 1970 bis 1988 wie folgt (siehe Tabelle 2).

Was hier für die zehn größten BRD-Monopole dargestellt ist, erweist sich als anhaltender Trend in den 80er Jahren auch für die gesamte Wirtschaft der BRD und ist damit eine der wichtigsten Ursachen der gegenwärtigen Konjunktur. So entwickelten sich die Anlageinvestitionen der BRD (siehe Tabelle 3).

Aufgrund dieses expandierenden Wirtschaftspotentials, das durch eine vielfältigen Anforderungen entsprechende differenzierte Struktur gekennzeichnet ist, war die BRD bereits im Jahre 1987 häufiger Weltmarktführer bei Industriewaren als die USA und Japan (siehe Tabelle 4).

(Wird fortgesetzt)
Dr. WERNER UHLIG

- Anmerkungen**
- 1) Die Bank, Köln, 11/1989, S. 643
 - 2) Statistisches Jahrbuch 1989 für die Bundesrepublik Deutschland, Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Verlag: W. Kohlhammer, Stuttgart und Mainz, S. 214
 - 3) Institut für Internationale Politik und Wirtschaft, Berichte, Berlin, 12/1989, S. 63
 - 4) Ebenda
 - 5) Wirtschaft und Statistik, Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Verlag: Metzler-Poeschel, Stuttgart, 9/1989, S. 364

Tabelle 1

Von BRD-Kreditinstituten an Nichtbanken* vergebenen Kredite in Zeiteinheiten 1982 bis 1987**

Jahr	Mill. DM
1982	1 700,048
1983	1 905,254
1984	2 027,488
1985	2 428,403
1986	2 327,227
1987	2 317,932

* Nichtbanken sind inländische Unternehmen und Privatpersonen, ausländische öffentliche Haushalte und ausländische Nichtbanken. Zu den Krediten für Nichtbanken gehören auch die Kredite für Importfirmen sowie Schatzwechsel und unverzinsliche Scheckanweisungen (ohne Mahnkonto- und Liquiditätskonten) gemäß.

Tabelle 2

Forschungs- und Entwicklungspotential 10 führender BRD-Monopole³

Jahr	Aufwand, Mrd. DM	Beschäftigte, 1000
1970	3,9	69,4
1980	15,1	204,1
1987	21,6	240,9
1988	25,5	245,3

In gleichen Zeitraum erklärten sich die Beschäftigteninvestitionen der genannten zehn Hauptkonzerns bedingt:

Tabelle 3

Sachanlageinvestitionen⁴

Jahr	Mrd. DM
1970	11,4
1980	17,3
1987	25,7
1988	28,0

Tabelle 4

Anlageinvestitionen in Preisen von 1980⁵

Jahr	Mill. DM
1983	312 440
1984	314 900
1985	315 080
1986	325 400
1987	332 400
1988	352 150
1989 1. Halbj.	177 190

Tabelle 5

Jeweils größte prozentuale Anteile an Gesamtexport der westlichen Industrieländer 1987⁶

BRD	USA	Japan
Ferben	33 Flugzeuge	31 Nachrichtentechnik
Metallbearbeitungs-maschinen	27 Düngemittel	32 Fotoapparate, Uhren
Spezialmaschinen	25 Sägemaschinen	25 Autos
andere Industrie-maschinen	25 Meßinstrumente	24 elektrische Maschinen
Kunststoffe	24 Motoren	22 Glas und Stahl
Schiffbau- und Schiffbau-maschinen	22 Chemikalien	
organ. Chemie	20	
Görbe	19	
Flusswasserumwälze	18	
Kautschukwaren	18	
NE-Metallewaren	17	

Wiesbaden, Verlag: Metzler-Poeschel, Stuttgart, 9/1989, S. 364

In den vergangenen Monaten hat es bei den Wirtschaftswissenschaftlern der Leipziger Universität manch aufregendes Ereignis gegeben. Nicht nur der Start von Prof. Biedenkopfs in den Vorlesungsber-

trieb, sondern vielfältige Aktivitäten der Leipziger Wissenschaftler zur eigenen zukunftsorientierten Profilierung gehören dazu. Ganz besonders betrifft das die akademische Lehre. Hier waren es die Studenten, die auf Erneuerung der Lehrinhalte drängten, waren und sind es viele Wissenschaftler, die im laufenden Prozeß der Ausbildung ihre Vorlesungen bis zu 80 Prozent auf ökonomisch und sozial orientierte Marktwirtschaft umstellten und stellen, mehr oder weniger gut im ersten Zugriff, aber stets mit enormem Aufwand verbunden. Hinzu kam und kommt das Vorhaben, gemeinsam mit den Studenten ein völlig neues Ausbildungsdokument zu erarbeiten, paßfähig zum bekanntermaßen hohen Niveau der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre an Universitäten und Hochschulen der BRD, aber gleichzeitig eigene und

durchaus nicht schlechte Erfahrungen nutzend: in der rechnergestützten Arbeit, in den instrumentellen Fächern, in der engen Zusammenarbeit von Hochschullehrern und Studenten.

Das ist ein sehr arbeitsintensiver Prozeß, von existenziellen Sorgen geprägt wie in anderen Bereichen auch, natürlich auch ein durch Lasten der Vergangenheit gekennzeichnete Weg.

Das spüren die Studenten, fordern deshalb ein, was für ihre Zukunft notwendig ist, zum Teil mit ungewohnter Hartnäckigkeit, mit großer Ungeduld, fordern eine Ausbildung, die zum Bleiben veranlaßt. Da fallen auch böse Worte, steigern sich Schuldgefühle. Und trotzdem! Es ist das Gebot der Stunde, gerade für die hier und heute Studierenden alles zu tun, damit sie attraktive Angebote erhalten, bisher erworbene Wissen neu einordnen, relativieren, vor allem aber marktwirtschaftlich und mobil eingestellt werden auf die Herausforderungen unserer Wirtschaft. Die Defizite können gar nicht schnell genug ausgeglichen

Ausbildungsdefiziten geht es endlich an den Kragen

Sommeruniversität WiWi für Leipziger Studenten

werden. Was also tun?

Die wissenschaftlichen Kontakte zu führenden Lehrstühlen in der BRD geben die Richtung an: Die Bereitschaft, einem Wochenkurs mit Prüfung durch Prof. Biedenkopf für die Seminar Teilnehmer, steht ein Wochenkurs zum Unternehmensrecht, angeboten vom Lehrstuhl der Professorin Knobbe-Keuk vom Juridicum der Bonner Universität. Ein zweiwöchiger Kurs zur Wirtschaftsprüfung und Unternehmensbewertung schließt sich an, betreut und eröffnet vom Direktor des Treuhandseminars der Universität zu Köln, Prof. Dr. Sieben. Die Studenten dürfen sich freuen, denn der Auftritt des Kölner Professors vor Hunderten Fachleuten des Rechnungswesens und der Betriebswirt-

schaft zeigte, hier ist ein führender Wissenschaftler am Werk. Die Zusammenarbeit des Leipziger Lehrstuhls Rechnungswesen des Unternehmens mit dem Treuhandseminar wird zur wissenschaftlichen Herausforderung, aber der Anfang macht Mut.

Vor allem lernen die Studenten in diesem Kurs zwei große Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, KPMG Deutsche Treuhandgesellschaft sowie Warth & Klein, kennen und somit ein für sie völlig neues und außerordentlich attraktives Berufsbild. Interessierte Studenten werden als Seminar Teilnehmer sogar Prüfungen ablegen können.

Weitere Kurse sind auf das Marketing in seiner ganzen Vielfalt gerichtet, von Spezialisten und führenden Professoren wahrgenommen. In alternativen Kursen lernen Studenten vertiefend makro- und mikroökonomische Theorien kennen, werden vom Dresdner Prof. Hacker mit der Arbeitspsychologie vertraut gemacht und schließlich auf Spezialfragen des Controlling und Rechnungswesens orientiert.

Wichtig ist, daß es bereits in der laufenden Ausbildung gelingt, die Studenten auf diese Kurse optimal einzustellen. Das ist angesichts des Arbeitspensums der Wissenschaftler gegenwärtig schwierig, wird aber durch eine lockere Folge weiterer angebotener Vorträge und Seminare, z. B. zur Unternehmensanlei-

gung, zur Personalwirtschaft erleichtert.

Das Interesse der Studenten an der Sommeruniversität ist groß. Sie werden auf diese Weise und auf kurzem Weg besser auf die Bedingungen der Marktwirtschaft eingestellt. Zusätzliche Praktika und Exkursionen erweitern ihren Gesichtskreis wesentlich. In dieser komplizierten Situation sollte die Zuversicht erwachsen, gut vorbereitet und unbelastet in die Praxis zu gehen. Garantien für das konkrete Wirkungsfeld des künftigen Diplomvolkswirts oder Diplomkaufmanns können die Wissenschaftler ihren Studenten nicht mehr geben, umso wichtiger ist es, sie gut mit notwendigem Wissen auszurüsten.

Prof. Dr. sc. MICHAEL VOIGT